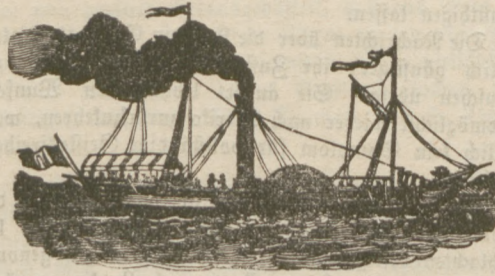


Danziger Dampfboot.

N^o 28.

Sonnabend, den 2. Februar.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Freitag 1. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichsraths beantwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst Hohenlohe eine Interpellation über seine auswärtige Politik. Der Fürst erklärt unter anderem, er sehe mit Befriedigung, daß das hohe Haus mit der von ihm im Abgeordnetenhaus gegebenen Erklärung einverstanden sei. Dieses Einverständnis befestige die Stellung Bayerns. Nur ein Punkt bedürfte noch weiterer Erläuterung: er verstehe unter dem anzustrebenden Bündniß mit Preußen und den übrigen deutschen Staaten einen auf dem Boden vollkommenster Gleichberechtigung abzuschließenden Staatsvertrag, durch welchen die Integrität des Gebietes und gegenseitige Hilfe bei Gefährdung dieser Integrität gewährleistet werde. Daß ein solcher Vertrag die Freiheit der Entscheidung nicht gleichmäßig vorbehalte, sondern gleichmäßig beschränke, werde dem hohen Hause kaum entgehen. Im Uebrigen bezog sich der Fürst auf seine Erklärungen vom 19. und 23. v. Mts.

— Gutem Vernehmen nach ist der Abgeordnete Umbcheiden zum Ministerialrath ernannt worden. Die Arbeiten der Militär-Kommission für die Stuttgarter Konferenzen sind heute beendigt. Der Staatsrath wird in heutiger Sitzung über die Vertagung des Landtages Beschluß fassen.

Wien, Freitag 1. Februar. Die heutigen Morgenblätter melden, die Pforte verweigerte die gänzliche Räumung der Festung Belgrad und gesteht nur eine Reduktion der Garnison zu. Ein österreichisches Kriegsschiff geht heute nach den Gewässern von Kandia ab.

Pesth, Donnerstag 31. Januar. Die Siebenundsechzig-Kommission nahm die Alinea's 25. bis 43. an und genehmigte folgende drei Amendements: 1) die Mitgliederzahl der Delegationen wird bei der Details-Verhandlung bestimmt, 2) die Delegationen werden durch den Kaiser auf einen bestimmten Termin nach den Orten einberufen, wo der Kaiser seiner Zeit sich aufhält, und 3) der ungarische Finanzminister hat den zur Deckung der gemeinsamen Kosten dienenden Theil der Monatseinkünfte des Staates an den Finanzminister des Reiches monatlich abzuliefern.

Kopenhagen, Freitag 1. Februar. Sicherem Vernehmen nach begiebt sich Prinz Johann von Dänemark am Sonntag nach Athen. Gleich nach der Ankunft des Prinzen in Athen erwartet man die Abreise des Königs Georgios in Kopenhagen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

23. Sitzung. Freitag, 1. Februar.

Präsident: v. Fordenbeck.

Am Ministerische: Graf zu Eulenburg, v. Selchow, v. Mühlner, v. d. Heydt und mehrere Regierungs-Kommissare.

Nach geschäftlichen Mittheilungen tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein: Interpellation des Abg. v. Hennig in Betreff der Abgabe von gedruckten z. Stimmzetteln bei der Wahl zum norddeutschen Parlament. Graf zu Eulenburg erklärt die Interpellation sofort beantwortet zu wollen, worauf Hr. v. Hennig dieselbe motivirt. — Graf zu Eulenburg erklärt Namens der Regierung, daß bei dieser Wahl gedruckte z. Stimmzettel abgegeben werden können. — Es erfolgt die Verlesung der Interpellation Birchow, bezüglich des Einschreitens seitens der Behörden gegen die Theilnahme von Schülern höherer Schulanstalten an dem Turnunterricht in den

von der Berliner Turnerschaft eingerichteten Jugend-Abtheilungen. — Regierungs-Kommissar Stiehl will diese Interpellation sofort beantworten, Abg. Birchow ergänzt bei Begründung der Interpellation den Gehalt derselben durch Aufzählung von Specialfällen. — Regierungs-Kommissar Stiehl erklärt bestimmt, daß politische Gründe oder Anlagen nicht vorliegen, welche das Einschreiten der Behörden in Sachen der Turnerei veranlassen, daß dem Cultusminister von der angezogenen Verfügung des Provinzialschulcollegiums nichts bekannt ist, der Minister will die Förderung des Turnens in den Schulen, wie außerhalb der Schulen. — Die dritte Interpellation, ob die Regierung beabsichtigt, dem Landtage in nächster Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Entschädigung für das auf polizeiliche Anordnung den Eigentümern in Gegenden, wo die Kinderpest auftritt, weggenommene und getödtete Vieh anderweitig geregelt und vom Staate übernommen wird, begründet Abg. v. Kleinsorgen und wird vom Cultusminister dahin beantwortet, daß diese Pest sehr energische Maßregeln hervorrufe; bis jetzt sei sie in den westlichen Provinzen nur sporadisch aufgetreten. Was die Entschädigung betrifft, so sind solche Fälle, wo Vieh getödtet wurde, als Expropriationen bisher angesehen worden und die Entschädigungen wurden durch Richterspruch abgemessen. Das deckt allerdings nicht alle Interessen und es schweben Verhandlungen zwischen dem Cultusministerium, welchem die sanitätpolizeilichen Maßregeln obliegen, und dem landwirthschaftlichen Ministerium, um einen Modus zu finden, welcher allen geschädigten Interessen Rechnung trägt. Ich freue mich, Anlaß zu der Erklärung zu haben, daß die Regierung der Pest Herr zu bleiben hofft, und daß allen geschädigten Eigentümern ein dem Verluste entsprechender Ertrag gewährt werden wird. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der vereinigten Commissionen für Handel und Finanzen über zwei Petitionen, betreffend die Gewährung einer Zinsgarantie für die Herstellung einer Eisenbahnlinie Posen-Thorn-Bartenstein. Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Zu diesem Antrage ist ein Verbesserungsvorschlag des Abg. v. Hoyerbeck auf motivirte Tagesordnung eingegangen, dahin lautend: „In Erwägung 1) daß die Absicht der Staatsregierung, eine große durchgehende Linie, Köln-Raffel-Halle-Guben-Posen-Insterburg, baldigt in's Leben zu rufen, nur gebilligt werden kann; 2) daß die Staats-Regierung eine Subvention der Eisenbahn-Unternehmungen Posen-Thorn-Insterburg keinesweges zurückgewiesen, vielmehr nur eine bestimmtere Erklärung über die Höhe und Form einer solchen bis zu dem Zeitpunkt hinausgeschoben hat, wo dieselben durch bestimmte formulierte Pläne hinsichtlich der Modalitäten des Baues der Ausführung näher gerückt sein würden; 3) daß in Bezug auf die in der Petition der Posener Handelskammer erwähnte Linien Posen-Warschau die Hoffnung gehegt werden kann, dieselbe werde durch das Einvernehmen der beteiligten preussischen und russischen Regierung baldigt zur Ausführung gelangen, geht das Haus zur Tagesordnung über.“ — Der Berichterstatter Abg. Dr. Becker erklärt sich Namens der Commission mit dem Amendement einverstanden, und der Antrag des Abg. v. Hoyerbeck angenommen. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der vereinigten Commissionen für Handel und Finanzen über den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Salzmonopols und die Einführung einer Salzabgabe. — Ueber die Verhandlungen der Commission und deren Anträge haben wir seiner Zeit ausführliche Mittheilung gemacht. Referenten sind die Abg. Dr. Hammacher u. Krieger (Berlin). — Der Ref. Abg. Dr. Hammacher leitet die allgemeine Discussion ein. — Finanzminister v. d. Heydt: Der Zweck der Vorlage hat in der Commission allseitige Anerkennung gefunden. Es handelt sich allerdings um eine große Maßregel und bitte ich mich schon jetzt über die Abänderungsvorschläge äußern zu dürfen. Die Regierung hat gegen den Antrag der Commission zu § 8: „Die Genehmigung des Landtages zu allen der gesetzlichen Feststellung bedürftigen Bestimmungen der Ausführungs-Verordnung (§ 4), über welche gegenwärtiges Gesetz keine Entscheidung trifft, bleibt dem Landtage vorbehalten“, wesentliche Bedenken, denn wenn die Genehmigung nachträglich versagt wird, so ist die Regierung verhindert, Verträge abzuschließen und zur Ausführung zu bringen. Soll der Mangel

so bald als möglich beseitigt werden, so bitte ich, diesen Paragrafen nicht zu genehmigen, weil derselbe einen unnötigen Aufenthalt herbeiführen würde. Die Amendements, welche eine niedrigere Steuer wollen, glaubt die Regierung nicht unterstützen zu können. So sehr die Regierung wünscht, das Monopol zu beseitigen, so gestattet die gegenwärtige Finanzlage eine solche niedrigere Abgabe nicht. Die Regierung ist einverstanden mit dem in den Amendements ausgesprochenen Wunsche. Sobald die Regierung in der Lage sein wird, eine Ermäßigung der Steuer vorzuschlagen, wird sie es thun. Was den Vorschlag der Contingentierung der Steuern anlangt, so fragt es sich, ob nicht andere Erleichterungen nothwendiger sind. Die Regierung kann dem dahin gehenden Amendement ebenfalls nicht zustimmen. — Ein Amendement des Abg. Hagen will die Steuer von 2 Thlr. auf 1 Thlr. 20 Sgr. herabsetzen. — Ein Amendement des Abg. Dr. Birchow will, die Abgabe, welche während der nächsten drei Jahre höchstens 2 Thlr. für den Centner Nettogewicht betragen darf, nach Ablauf der 3 Jahre im Wege der Gesetzgebung von neuem feststellen. — Abg. v. Hoyerbeck schlägt eine Scala der Steuer vor, nach welcher im Jahre 1885 keine Steuer mehr erhoben werden soll. Endlich will ein Amendement Harlort den Betrag der Steuer auf 5,700,000 Thlr. festsetzen. — Abg. Dr. Gneist weist nach, daß die Aufhebung des Salzmonopols nicht nur den Ertrag der Salzsteuer, sondern auch den Werth der Bergwerke erheblich heben werde. Der Finanzminister wird bei einer mäßigen Steuer ein gutes Geschäft machen. Man muß die Steuer gegenwärtig schon mäßig festsetzen; sobald das Monopol gefallen ist, hört der Kampf auf Leben und Tod auf. — Abg. Michaelis (Stettin). Die Vorlage ist von großer Wichtigkeit. Die Aufhebung des Salzmonopols ist nothwendig, doch muß das, was an die Stelle desselben treten soll, so wenig drückend für die Bevölkerung, wie möglich sein. Die Beseitigung des Salzmonopols liegt nicht nur im Interesse der großen Gutbesitzer und Fabrikanten, sondern im Interesse der gesammten Bevölkerung. Eine Voraussetzung liegt vor, deren Beantwortung seitens der Regierung dringend nothwendig ist, nämlich die Frage: Werden wir mit dem Salzmonopol die Einschränkung des Handels mit Salz, d. h. mit denaturirtem Salz los; werden diese Salze, wenn sie in einem Zustand gebracht sind, der sie für den menschlichen Gebrauch nicht geeignet mehr macht, nur an Producenten verabfolgt werden, oder werden sie dem freien Verkehr übergeben? Das ist der entscheidende Punkt. Geschieht dies nicht, so wird die Entwicklung des Salzverbrauchs sehr lange auf sich warten lassen. — Die Festsetzung der Steuer auf Jahre hinaus, sei nicht anzurathen, wohl aber eine jährliche Festsetzung derselben, da die Aufhebung des Monopols das Prinzip der Veränderlichkeit der Steuer erweitert. — Der Regierungs-Kommissar Geh. Finanzrath Scheele erwidert, daß es in der bestimmten Absicht der Regierung liege, das denaturirte Salz vollständig dem freien Verkehr zu übergeben. Die veröffentlichten Materialien lassen darüber gar keinen Zweifel. — Abg. v. Hoyerbeck: So schwer es mir wird, daß das Salzmonopol auch nur noch einen Tag länger bestehen solle, so muß ich dennoch erklären, daß ich in dieser Form das Gesetz nicht annehmen kann. Wäre ich der Hoffnung, daß in einigen Jahren eine Ermäßigung eintreten wird, so würde ich auch zu diesem Gesetze meine Zustimmung geben; aber ich bin überzeugt, daß, wenn jetzt neue Zollvereins-Verträge abgeschlossen werden, wir für lange Jahre eine Ermäßigung der Steuer unmöglich gemacht haben. Ich habe mit meinem Amendement versucht, einen Weg einzuschlagen, um unferen ärmeren Mitbürgern gerecht zu werden, ohne die Staatskasse erheblich zu drücken. Ich will für die ersten drei Jahre die Steuer von 2 Thlr. belassen, dann aber eine allmähliche Ermäßigung eintreten lassen, bis im Jahre 1885 das Ziel erreicht und keine Steuer mehr erhoben wird. — Finanzminister v. d. Heydt. Daß die Ermäßigung der Salzsteuer erwünscht, kann zugegeben werden. Die Regierung ist aber nicht in der Lage, eine Ermäßigung der Abgabe von vorn herein vornehmen zu können, wollen Sie eine niedrige Abgabe in dem Gesetzentwurf aufnehmen, wollen Sie eine unter allen Umständen successive eintretende Ermäßigung in das Gesetz aufnehmen, so kommt der Entwurf nicht zu Stande und bleibt das Monopol, und ist die Regierung gezwungen,

dasselbe sofort in Hannover einzuführen. Die Diskussion spinnt sich noch weiter fort. Schließlich wird die Aufhebung des Salzmonopols und Einführung einer Salzsteuer von 2 Thlrn. pro Centner nach dem Commissions-Antrag angenommen.

Herrenhaus.

22. Sitzung am 31. Januar.

Das Gesetz, das Medizinalgewicht betr., wird ohne Diskussion angenommen, ebenso das Gesetz, betr. die den gemeinnützigen Aktien-Gesellschaften zu bewilligende Sporel- und Stempelfreiheit und das Gesetz, betr. die Bestrafung der unbefugten Aneignung von Bernsteine und die Abänderung der Bestimmungen im Zusatz 228 des öfpr. Provinzialrechts.

Es folgen Petitionen. Eine Petition des Landraths v. Kröcher um (zwangsweise) Einstellung der Arbeit an Sonn- und Feiertagen wird von Hrn. Senfft v. Pilsach unterstützt. Hr. v. Kleist-Regow macht auf die Unmöglichkeit aufmerksam, die Arbeitsruhe bei Brenneren durchzuführen. Die Petition wird der Regierung überwiesen. Schluß 1½ Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Daß den annectirten Frankfurtern die noch immer ihrer Erledigung harrende Contributionsfrage im Kopfe herumgeht, ist natürlich, denn sechs Millionen Gulden sind unter allen Umständen ein hübsch Stück Geld, besonders wenn sie erst gezahlt werden sollen. Bekanntlich hat die Frankfurter Bank das Geld der Stadt nur vorgestreckt und brängt jetzt auf Rückzahlung. Da hat nun ein Frankfurter Bürger ausgedrückt, daß die Summe überhaupt nicht eingefordert werden würde, denn da Graf Bismarck im Abgeordnetenhaus erklärt habe, von preussischen Städten würden keine Contributionen erhoben, so sei es ganz natürlich, daß die Frankfurter Bank vom Staate befriedigt werden müsse. — Wenn sich die Leuten nur nicht verrechnen; der kommandirende General hat bekanntlich seinerzeit die Contribution nicht von der Frankfurter Bank, sondern von der Stadt Frankfurt erhoben.

Es heißt, Rußland habe Herrn v. Beust sein volles Einverständnis mit dem Vorgehen Oesterreichs in der orientalischen Frage insinuiren lassen. Kein Wunder! denn wem anders, als Rußland kommt dessen Vorgehen gegen die Türkei zu Gute?

Aus Petersburg kommt die Meldung, daß der russisch-amerikanische Telegraph noch vor dem bestimmten Termine dem Verkehr übergeben werden wird.

Ueber die Zustände in Serbien erfährt man aus Belgrad, daß die Pforte noch immer die Forderungen Serbiens, wegen des Abzugs der dort liegenden türkischen Garnisonen und der Räumung der fünf serbischen Festungen, darunter Belgrad selbst, wie es die zwischen Serbien und der Pforte bereits vor 50 Jahren abgeschlossenen Verträge bestimmen, verweigert. Serbien, heißt es, sei zum Losschlagen bereit, wenn das Verlangen nicht erfüllt werde, und dürste in diesem Kampfe wohl nicht allein stehen; die Unterthanen von Bosnien, der Herzegowina, von Bulgarien, Epirus und Thessalien; ferner Montenegro, Griechenland und Rumänien würden sich jedenfalls an dem Kampfe theilnehmen. Von österreichischer Seite, sagt der Bericht weiter, sollen an die serbische Regierung schon 15,000 (?) Gewehre geliefert worden und aus Deutschland 45,000 Hinterladungsgewehre (?) eingetroffen sein. 800,000 Pfund Pulver seien in der einheimischen Pulverfabrik zu Kragnjewacz für Serbien, 400,000 Pfund für die walachische Regierung angefertigt worden, welches letztere Quantum bereits nach Bucharest abgegangen. Andere Rüstungen sollen im vollen Gange und von Belgrad militärische und diplomatische Agenten nach Bulgarien, Bosnien, Montenegro und Griechenland unterwegs sein.

Auf Rußland soll man am Meisten vertrauen, da es Serbien, wie man meint, wenigstens im Geheimen, gegen die Türkei unterstützen werde. Thatsache sei es, wie versichert wird, daß so große Waffensendungen Seitens Rußlands nach der Türkei, namentlich nach Bosnien, erfolgen, daß sich die Regierung dieses Landes gezwungen gesehen hat, die strengste Grenzsperrung anzuordnen. Die katholischen Mönche sollen übrigens die Denuncianten bei den Türken gegen die beabsichtigte Insurrection machen.

Das Verhältnis der Streitkräfte zwischen der Türkei und den Christen der Balkanhalbinsel wird dann als ein sehr ungleiches bei einem vorkommenden Kampfe, unter Darlegung statistischer Belege, angegeben. Serbien, heißt es, zähle 160,000, Montenegro 30,000 Mann reguläre Truppen, während die Pforte bei der größten Anstrengung im Krimkrieg nicht über 115,000 reguläre Truppen stellen können. Den 120,000 Rebais (die türkische Landwehr) werden die Insurgentenscharen in den verschiedenen obengenannten Ländern gegenübergestellt. Wenn sämtliche Angaben auch den Stempel der

Uebertreibung an sich tragen, so dürfte das immer feststehen, daß die Pforte beim Ausbruche des Sturmes sich in drohender Gefahr befinden wird.

Aus Athen meldet ein Telegramm, daß der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, welcher den Bestand der hellenischen Armee auf 31,000 Mann, und zwar 14,000 Mann beständig unter der Fahne und 17,000 Mann Reserve festsetzen solle; der Kriegsminister führe dafür als Gründe die Drohnoten der Pforte und die in den christlichen Provinzen zu besorgenden Aufstände an; Griechenland, habe er gesagt, provocire Niemanden und wolle Frieden halten, aber sich auch nicht demüthigen lassen.

Die Nachrichten über die Kaiserin Charlotte lauten täglich günstiger, ihr Zustand läßt wenig mehr zu wünschen übrig. Sie äußert lebhaft den Wunsch, baldmöglichst wieder nach Mexiko zurückzukehren, was freilich kein Symptom für vollständige Geistesfreiheit abgiebt.

Der chinesische Bicekönig ist, nachdem er die Nienfei-Rebellen (oder vielmehr Briganten) in 13 Schlachten besiegt und ihrer 10,000 gefangen genommen hat, mit ungeheurer Beute nach Nanjing zurückgekehrt. Aus Schantung sollen die Nienfei nun gänzlich ausgerottet sein — bis sie wieder wie Pilze aus der Erde emporschließen.

Für den norddeutschen Bund ist eine Kriegsflagge, eine Flagge der Kauffahrtschiffe und eine Lootsenflagge geschaffen worden. Die Kriegsflagge enthält 4 Felder, von denen das eine eine Zusammenstellung der preussischen und der Hansestädte-Farben enthält, also einen schwarzen und weißen und einen rothen horizontalen Streifen und in der Mitte einen preussischen Adler. Die Flagge der Kauffahrtschiffe enthält einen schwarzen, weißen und rothen horizontalen Streifen und die Lootsenflagge dieselben Streifen in einem etwa dreimal kleineren Umfange.

Bezüglich der Bundeskasse soll es in dem norddeutschen Verfassungs-Entwurf heißen, für die Ausgaben, welche das Bundesheer erfordere, sollen die aus der bekannten Beitragsquote sich ergebenden Einnahmen dem Bundes-Feldherrn zur Verfügung gestellt werden.

Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hause zu empfehlen, über die Petitionen, betreffend die Einführung der Stolzeschen Stenographie als facultativen Unterrichtsgegenstand an den höheren Lehranstalten aus folgenden Gründen zur Tagesordnung überzugehen: 1) weil die Stenographie nicht einem allgemeinen Bildungsinteresse, sondern nur bestimmten einzelnen Lebensinteressen diene; 2) weil die in dem Stolzeschen, wie in dem Gabelsberger'schen System enthaltenen formellen Bildungselemente nicht erheblich genug erscheinen, daß es räthlich wäre, die Zahl der Unterrichtszweige an den höheren Lehranstalten zu vermehren, und 3) weil die Austragung des Streites der stenographischen Systeme um ihre relative praktische Vorzüglichkeit ihnen selbst überlassen werden müsse.

Im Abgeordnetenhause steht die Einbringung eines Antrags bevor, die Frankfurter Kontributionsanleihe von 6 Millionen Gulden als allgemeine Staatsschuld zu übernehmen.

Dem General-Lieutenant zur Disposition, Baron v. d. Solz, zuletzt stellvertretender commandirender General des I. Armeekorps, ist der Charakter als General der Cavallerie verliehen worden.

Auch die städtischen Behörden von Flensburg haben dem General v. Manteuffel das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Am 27. Abends ist von Apolda aus ein Eisenbahnzug ohne Lokomotive, der mit Vieh beladen war, durch den Sturmwind fortgetrieben worden und konnte erst bei Kösen, wo das Gefälle der Bahn ein Ende nimmt, in seinem rasenden Laufe aufgehalten werden.

Der am 30. v. M., Nachmittags 4 Uhr, in Köln von Aachen aus erwartete Zug mit der englischen Post ist bei Düren entgleist. Weiteres ist noch nicht bekannt.

Die Stadtverordneten in Leipzig haben beschlossen, acht hiesige Gewerbegehilfen zur Pariser Ausstellung zu schicken, zu welchem Zwecke 600 Thlr. bewilligt wurden.

Den in den Schlachten von Gitschin und Königgrätz gefallenen Soldaten der sächsischen Armee werden Denkmäler errichtet werden. Zu diesem Zwecke circuliren unter den sächsischen Offiziercorps bereits Listen zur Besteuerung.

In Hesses-Darmstadt wurden mehrere höhere Offiziere, welchen nach der öffentlichen Meinung eine schwere Verschuldung bei der vorjährigen Kriegsführung trifft, ihrer bisherigen Stellung entzogen.

— In Wien herrscht tiefes Mißtrauen gegen die preussischen Dänen. In der oberschlesischen Grenze sind von Preußen strengere Kontrollmaßregeln wegen der Kinderpest angeordnet, aber dahinter steckt was Anderes. Die „Presse“ fordert allen Ernstes die kaiserliche Regierung auf, es möge Einer oder der Andere der Herren Generalkräbler sich etwas näher um die Ursachen dieser ganz unbegreiflichen Absperrung kümmern. Dasselbe Blatt prophezeit dem Fürsten Karl von Rumänien ein baldiges, aber nicht grade fröhliches Ende.

— Der Ankniff des Kronprinzen Humbert von Italien wird in Wien schon für Ende nächster Woche entgegengesehen. Der Prinz reist mit äußerst glänzendem Gefolge, und scheint man es in Florenz darauf anzulegen, daß das Auftreten des präsumtiven Beherrschers von Jung-Italien so imponant als möglich sich gestalte. Es sollen übrigens auch von Seiten des Wiener Hofes dem erwarteten Gaste sehr lebhaft Sympathieen entgegengetragen werden. Der Prinz soll nach kurzem Aufenthalte in Wien nach Prag zum Besuche seiner Tante, der Kaiserin Maria Anna Karolina, einen Abstecher machen; die Rückreise sodann über Ofen nehmen, wo er dem mittlerweile dahin überfiedelten Hofe noch die Abschiedsvistite erstatten würde.

— Der Cardinal Antonelli ist an den Händen und Füßen gichtkrank. Seit einigen Tagen kann er nicht mehr unterzeichnen.

— Der Kaiser Napoleon hat angeblich Folgendes zum Fürsten Metternich gesagt: „Als Beust Minister geworden, fing Oesterreich an, den Schatten eines Staatsmannes zu besitzen; eine Zeit lang blieb dieser Schatten im Dunkeln, hat aber jetzt begonnen, sich in festeren Contouren abzuzeichnen; heute zeigt er sogar schon eine Form; hoffen wir, daß er auch einen Kern habe.“

— Das so plötzlich hereinbrechende Thauwetter und die darauf folgenden Regengüsse haben in England an vielen Stellen leider wieder Ueberschwemmungen im Gefolge gehabt. Im Norden der Grafschaft Yorkshire stehen große Strecken, so weit das Auge reicht, unter Wasser, und Bäume und halb zerstörte Dächer ragen stellenweise über die weite Wasserfläche hervor, die Orte bezeichnend, wo menschliche Wohnungen, von ihren Insassen verlassen, dem wüthenden Elemente zum Spiel wurden. Auf der Yorks und Scarborough Bahnlinie gehen auf dem erwähnten Damme die Züge sukzessive durch's Wasser, stets eine Locomotive in einiger Entfernung als Piloten oder Vorreiter vor sich. Der Schaden an Privateigenthum ist bis jetzt selbst nicht annähernd vorzuschlagen, allenthalben Zerstörung, Trümmer, stillstehende Fabriken und große Massen von Arbeitern außer Erwerb. Die Noth wird sich bald einstellen, wo die Zerstörung gewüthet hat, und bei dem Elend allerseits haben die Unglücklichen kaum die Aussicht, die sie zu andern Zeiten auf die Mildthätigkeit der begüterten Klassen gehabt haben würden.

— Die Arbeiter in England gehen mit der Absicht um, dem Parlament eine Denkschrift vorzulegen, worin sie um eine gesetzliche Festsetzung der Arbeitsstunden in den Fabriken auf acht Stunden petitioniren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Februar.

— Der Landwirtschafts-Minister hat die Regierung angewiesen, die Meliorationsarbeiten wieder aufzunehmen.

— Der Herr Oberstaatsanwalt von Grävenitz aus Marienwerder ist hier eingetroffen, um den hierher veretzten Herrn Staatsanwalt Bodien in sein Amt einzuführen.

— Herr Pfarrer Stenger aus Gilgenburg ist in die vakante Pfarrstelle an der St. Brigitta-Kirche hieselbst versetzt worden.

— Infolge der Vergrößerung der preussischen Marine ist auch das Officier-Corps derselben um ein Bedeutendes verstärkt worden. Demselben gehören jetzt an: 1 Admiral und Oberbefehlshaber, Prinz Adalbert von Preußen, 1 Contre-Admiral, Bachmann, 3 Capitäne zur See, 12 Corvetten-Capitäne, 31 Capitän-Lieutenants, 32 Lieutenants und 32 Unterlieutenants zur See. Das See-Bataillon sowie die See-Artillerie zählen zusammen 6 Stabs-Officiere, 9 Hauptleute und 21 Premier- und Secunde-Lieutenants. Außerdem gehören der Seewehr an: 34 Unter-, 6 Hilfs-Unterlieutenants- und 4 Auxiliar-Officiere, sowie 1 Hauptmann und 10 Secunde-Lieutenants des See-Bataillons.

— Eine ganz besondere Schwierigkeit dürfte bei einer Aufhebung und Reduktion des zweiten Landwehr-Aufgebotes das Bedürfnis an Ärzten, wie überhaupt an Personen des Medizinalstandes bereiten, für welche

bei jeder Mobilmachung der Armee, um dann dem hervortretenden Mangel abzuwehren, immer gleich bis zu dem letzten Jahrgange des zweiten Aufgebots zurückgegriffen werden mußte.

— Wie wir erfahren, wird die Verlegung des hiesigen Arbeitshauses zum Gegenstand der Berathung in einer der nächsten Stadtverordneten-Versammlungen gemacht werden, da es nicht mehr möglich ist, in dem bisherigen Anstaltsgebäude (Töpfergasse) dem Bedürfnis der Kommune Rechnung zu tragen. Namentlich sollen Webestühle aufgestellt werden, um die Häusler und Häuslerinnen mit Arbeiten zu beschäftigen, welche andere Handwerksstände nicht beeinträchtigen, und dazu müssen größere Zimmer außer den Wohn- resp. Schlafstuben vorhanden sein.

— Wie wir bereits früher mitgetheilt, hatte die Kommunal- und Polizeibehörde bei der Kgl. Kommandantur auf militärische Bewachung des Polizeigefängnisses im Anterschniebethurme angetragen. Diefem Antrage ist jetzt gewillfahrt und eine Schildwache daselbst postirt.

— Da der Bau der pommerschen Eisenbahn Cöslin-Danzig in Folge des Landtags-Beschlusses wahrscheinlich schon in diesem Frühjahr mit der Verweisung der Bahnlinie und Expropriation des Terrains beginnen wird, dürfte es für unsere Leser wohl von Interesse sein, zu erfahren, an welchen Punkten der Bahnlinie, Bahnhöfe resp. Haltestellen einzurichten projektirt sind. Es sind dies Danzig, Langefuhr, Oliva, Zoppot, Kiebau, Rheda, Neustadt, Antersholz, Lauenburg, Pottangow, Febron-Damnit (Leba) Stolp (Stolpmünde) Bizewitz, Schlawa, Karwitz (Nügenwalde), Schüben (Zanow), Cöslin (woselbst der bereits bestehende Bahnhof nur eine Erweiterung erfährt.)

— [Weichsel-Trajekt vom 1. Februar.] Bei Terespol-Culm per Kahn bei Tag und Nacht; bei Warlubien-Graudenz über die Eisdecke nur bei Tage; bei Czermink-Marienwerder über Eisdecke auf Brettern nur bei Tage.

— Zum Benefiz für Hrn. Köfide findet am Dienstag die erste Aufführung von „Abraham Lincoln“ statt, dasselbe Stück, von dessen Wirkung wir vor einigen Tagen ein schlagendes Beispiel erzählten. — Lincoln, der Sklavenbefreier und Retter der Union, wird von Hrn. Göbel dargestellt. — Hr. v. Illenberger, welcher vor Anfang seiner Carriere als Sänger längere Jahre Schauspieler war, hat aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Rolle des Schauspielers Booth, des Mörders Lincoln, übernommen. — Hr. Köfide selbst wird sich, wie wir hören, einmal in einer ersten Charakterrolle versuchen, und zwar in der des Regers Boby, der im Stück die Sklavenwelt repräsentirt. — Die Wahl des Herrn Köfide erscheint uns als eine sehr glückliche, und ist ihm wohl mit Sicherheit ein recht günstiger Erfolg zu prophezeien.

— Da zum 1. April c. aus dem Spend- und Waisenhaus 10 Mädchen und 12 Knaben zur Entlassung kommen, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß Meldungen Behufs Annahme der Kinder als Dienstmoten und Lehrlinge rechtzeitig an die Anstalt zu richten sind.

— Zum Sonntags-Concert im Schützenhause werden die Dekorationen, welche für den heute daselbst stattfindenden Masken-Ball angebracht sind, verbleiben.

— Durch das starke Thauwetter hatte sich das Wasser in den Drentauer Mühlenteichen so angesammelt, daß vorgestern einer derselben seine Dämme durchbrach und den Strießbach dermaßen überfüllte, daß er aus seinen Ufern trat und den unterhalb gelegenen Mühlen- und Hammerbestkern große Noth bereitete.

— Neuerdings gemachte Versuche, Del statt Kohlen als Brennmaterial bei Dampfmaschinen einzuführen, haben bis jetzt äußerst günstige Resultate geliefert. Wenn mineralisches Del zur Feuerung von Maschinen allgemein angewendet werden könnte, so würde die Feuerung nach allen Seiten vortheilhaft wirken. Zunächst würde der Raum für Heizungsmaterial der Maschine auf den Schiffen beträchtlich eingeschränkt und so Platz für mehr Güterfracht gewonnen werden können, und obgleich das Material an sich factisch theurer zu stehen kommt als Kohlen, würde durch die Möglichkeit, einen größeren Cargo einzuladen, der Gewinn sich weit beträchtlicher als jetzt herausstellen. Dazu kommt eine größere Reinlichkeit, indem das Del im Gegensatz zu Kohlen keinen Rückstand hinterläßt. Außerdem würde für die Productivität der Petroleum-Districte neuer Markt gefunden und die Kohlenlager dagegen geschont werden.

— In dem Wahlkreise Labiau-Wehlau ist von dem Wahlkomitee, im Auftrage der Wählerversammlungen, Prinz Friedrich Carl zum Abgeordneten für den Norddeutschen Reichstag aufgestellt worden.

— In dem nicht weit von Creutzburg belegenen Dorfe Bajohren ist vor Kurzem ein Inftmann und dessen Frau an den Trichinen erkrankt. Ein weiteres Unglück ist dadurch verhütet worden, daß der dortige Arzt die noch vorhandenen geräuchernden Sachen dem Apotheker zur mikroskopischen Untersuchung brachte, der denn auch eine Menge eingekapselter Trichinen in dem Fleische vorfand.

— In Breslau hat's nun ein Hr. Rühmund ganz klar und deutlich herausgedüstelt, daß das Ende der christlichen Welt in wenigen Tagen zu erwarten stehe — und zwar durch Verschulden des „vieltöpfigen Thieres Majorität.“ Die Breslauer waren vernünftiger wie der blöde Phantast — sie lachten ihn aus.

— Ein Herr Barlow hat in England ein Patent auf eine Uhr genommen, deren Zifferblatt nur diejenige Stunde und Minute anzeigt, welche man eben sehen will. Durch einfachen Druck erscheinen diese Zahlen und verschwinden dann wieder; und so strast das Zifferblatt seinem eigenen Namen Lügen, indem es sonst gar keine Ziffern aufweist.

Thorn. Zu unserer freudigen Genugthuung ist der Verbrecher, der vor 3 Wochen einen äußerst frechen Einbruch bei einem hiesigen sehr fleißigen Uhrmacher verübte und circa 3000 Thlr. in baarem Gelde und werthvollen Uhren mitnahm, in der Person eines hiesigen heruntergekommenen Photographen S. entdeckt worden. Muthig gemacht durch das Gelingen des Uhrendiebstahls fuhr S. mit einem ihm ähnlichen lauderen Kameraden nach Polen, um in Kutno die Eisenbahn-Kasse zu entwenden. Hier erzielte die Spitzbuben aber die Nemesis, ein aufmerktsamer Nachwächter ergriff die Verbrecher in flagranti und übergab sie zur Haft, wo sie, auf „gut russisch“ verhört, die umfassendsten Geständnisse machten.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 1. Februar.

Am 30. November v. J. ist in dem mitten im Dorfe Schmolin, in der Nähe von andern Wohnhäusern und Gebäuden stehenden, aus Fachwerk unter Strohdach erbauten Wohngebäude des Bauern Johann Kirschbaum Feuer ausgebrochen und dadurch dies Wohnhaus, sowie ein kleiner, dicht daneben gelegener, durch eine verdeckte Einfahrt damit verbundener Speicher total zerstört. Auch ist an demselben Tage dem Kirschbaum aus dem verschlossenen Kasten eines in seiner Wohnstube stehenden Fisches ein Beutel mit 39 Thalern gestohlen worden. — Die untereinst. Detlaff ist des Diebstahls und der Brandstiftung gefändig, und gebt der Inhalt ihres mit den übrigen Ermittlungen übereinstimmenden Geständnisses dahin: Am 29. Novbr. 1866 fand sie auf dem Hofe hinter dem Hause des Bauern Kirschbaum, bei welchem sie damals als Dienstmädchen gegen Lohn und Kost diente, den zu dem Kasten eines in der Wohnstube ihres Herrn stehenden Fisches passenden Schlüssel, welchen dieser kurze Zeit zuvor verloren hatte. Sie kannte den Schlüssel und wußte, daß ihr Dienstherr in dem Fischekasten sein Geld aufbewahre. Als ihr Dienstherr am 30. November v. J. nach Danzig gereist war, ging sie bald nach Mittag in die Wohnstube, schlich die dort allein anwesende 13-jährige Mathilde Treppa heraus, um nach den Schweinen zu sehen, öffnete mit dem gefundenen Schlüssel den Fischekasten, entwendete daraus den Beutel mit Geld und verließ denselben wieder. Einige Zeit darauf, nachdem ihre Dienstherrin, die Frau Kirschbaum, in die Wohnstube zum Besper gekommen war, ging sie in die Küche, zündete dort einen Kiebspan an, begab sich mit demselben auf den Boden des Hauses und steckte hier das Stroh des Daches in Brand. Vom Mobiliat der Kirschbaum'schen Eheleute wurde unter Andern auch der gedachte Fisch gerettet. Als Kirschbaum bei seiner Rückkehr von Danzig am 1. December den Diebstahl entdeckte, fiel sein Verdacht auf die p. Detlaff, es wurde bei derselben nachgesehen und in ihrer Kleider-tasche auch der Schlüssel sowie der Beutel mit Geld gefunden. Nachdem die Detlaff zuerst versucht hatte, zu leugnen, bat sie um Verzeihung und hat demnach ein Geständnis abgelegt, bei dem sie verblieben ist. Den Gedanken, dem Kirschbaum aus dem Fischekasten sein Geld zu stehlen und dann das Haus anzuzünden, damit der Fisch mit verbrenne und der Diebstahl nicht entdeckt werden könne, will sie schon Wochen lang vor der That gefaßt haben und von demselben derartig verfolgt sein, daß sie angeblich vor der That ganz wirt gewesen. Sie will sogar gleich von ihrem Dienstantritte an, den Gedanken gehegt haben, daß sie ihrer Dienstherrin etwas anthun müsse. Nachdem sie schon das Feuer angelegt hatte, hat sie noch in vollkommener Ruhe mit ihrer Dienstherrin Kaffee gerrunken, bis im Dorf der Feuerruf erscholl, dann ihre eigenen Sachen gerettet und sich nicht weiter beim Retten betheiligt. Kirschbaum ist unverletzt und durch den Brand fast total ruinirt worden. Der Gerichtshof erkannte ohne Mitwirkung der Geschworenen 10 Jahre Zuchthaus.

Auf dem Wege zur Ausstellung.

Vor Kurzem wurde ein junger Franzose, der in San Plas, einem Hasenorte des stillen Oceans, wohnt, durch Geschäfte gezwungen, nach Sant Juan, etwa 12 Meilen davon entfernt, zu reisen. Es handelte sich für ihn um sehr wichtige Interessen, so daß er schleunigst des Morgens abreiste, Abends hoffte er an Ort und Stelle zu sein. Sein Weg führte durch einen etwas abenteuerlichen Wald, den die industriellen Amerikaner durchstreifen, ebenso wie die echten Rothhäute; hie und da finden sich auch Gehöfte von Viehzüchtern auf der Tour, die den Fremden Obdach und Gastfreundschaft gewähren. Unser Franzose hatte etwa den halben Weg zurückgelegt, als ein Sturm ausbrach, der ihn zwang, in solchem Gehöfte Schutz zu suchen, und ihn daselbst bis zum Abend festhielt. Er zauderte etwas, sich in so später Stunde noch durch den Wald zu wagen, aber die Zeit drängte, er ging vorwärts. Zwei Stunden lang ging er am Rande eines Eichen- und Cedernwaldes entlang, nur von Zeit zu Zeit durch eine Antilope, ein Wiesel, einen Schakal geschreckt, die das Gebüsch erzittern ließen; als er auf eine Pflanzung hinaustrat — da saßen vor ihm in einiger Entfernung fünf oder sechs Apachos und hielten Kriegsrath, wie es ihm schien. Nun sind diese grade als die wildesten und grausamsten unter den Rothhäuten bekannt; er sah ihre Gesichter, ihre tätowirten Körper, ihre Federhüte, ihre phantastischen Umwürfe, aber auch ihre Bogen und Flinten. Unser junger Mann bekam Furcht; auch sah er vor ihnen an der Erde einen Körper liegen, den er zwar nicht genau erkennen konnte, der aber jedenfalls fest umhüllt und eingeschnürt oder gebunden schien, und die Frage, ob dies ein Gefangener, ein getödteter Feind oder etwas Anderes wäre, beruhigte ihn auch nicht besonders; jedenfalls kam es jetzt darauf an, von ihnen unentdeckt zu entkommen, denn obwohl bewaffnet, konnte er allein doch nichts gegen so viele Feinde ausrichten. Er schlüpfte in's Gebüsch und suchte leise zu gehen oder zu kriechen, wo das Gesträuch nicht hoch genug war, um ihn zu verbergen — vergebens, das scharfe Ohr der Wilden hatte ihn bald erspäht, ein geknickter Zweig hatte ihn verrathen. Ein wilder Schrei erschallte, die Indianer liefen auf ihn zu, und nur zwei blieben bei dem Körper, den sie bewachten, zurück; sie kamen näher, und nun begann eine furchtbare Jagd. Noch einmal entging der Franzose seinen Feinden, indem er sich hinter einem Baum verbarg — die Verfolger schienen sich zu entfernen, Alles ward still. Er wagte sich hervor — da, in seiner Nähe ein tätowirter Kopf! Die Jagd begann von Neuem, er glaubte ihnen schon entgangen zu sein, da ertönt plötzlich der Ruf zugleich vor ihm und hinter ihm. Der arme Teufel war erschöpft, keuchend, er konnte nicht weiter. Der Kampf wurde unvermeidlich, er beschloß also sein Leben so theuer als möglich zu erkaufen, lehnte sich gegen eine Eiche und wartete, die Flinte zum Schuß bereit. Die Wilden nahen schreiend und alle Arten von Zeichen machend, die er nicht verstand. Als sie endlich nahe genug waren, um sich verständlich zu machen, blieb der eine stehen, setzte sein Gewehr ab und sprach in bestem Englisch: Fürchten Sie sich nicht, wir thun Ihnen nichts zu Leide. Der Reisende war sehr erstaunt, einen tätowirten Menschen im besseren Englisch sprechen zu hören, als er es selbst im Stande war; doch war sein Mißtrauen noch nicht verschwunden. Da legten die Wilden ihre Gewehre zur Erde, er that ein Gleiches. Fünf Minuten darauf befand er sich mitten unter ihnen, nicht weit von der Pflanzung, um die sie fortwährend bei der Flucht und Verfolgung sich im Kreise bewegt hatten. Doch hielt er die Hand an dem Revolver in seiner Tasche. „Wenn Sie auf uns gehört hätten, anstatt zu fliehen, sagte der Wilde, würden wir uns alle beide nicht müde gelaufen haben. Kommen Sie von San Plas? Wir wollen dorthin. Ist vielleicht der Dampfer „Elorado“ schon abgegangen?“ Nein, er geht erst übermorgen ab; aber was interessiert das Euch? „Oho, das geht uns sehr viel an. Sie sehen dort unsere beiden Freunde?“ Ja, und der gebundene Körper, den sie bewachen, hat mir eben so viel Furcht eingegeben; ich hielt ihn für einen ermordeten Weißen. Die Wilden brachen in ein lautes Gelächter aus. „Ein ermordeter Weißer! Es ist das Modell zu unseren Kähnen, aus Cedernholz geschnitten, mit Rudern und Fischzuggeräthen.“ „Und warum führt Ihr es so sorgfältig durch die Wälder?“ „Um es in San Plas auf dem „Elorado“ einzuschiffen. Wir bringen unsere Arbeit zur Weltausstellung nach Paris, der Sturm hat uns aufgehalten, und darum war es uns so wichtig, zu erfahren, ob der „Elorado“ schon abgegangen.“ Jetzt war es an dem Franzosen, über seine unnütze Furcht zu

Lachen. Da jedoch nicht alle Apachos soweit civilisirt sind, um an der Pariser Preisbewerbung Theil zu nehmen, hielt er es doch für gerathen, die Nacht bei den Herren Ausstellern zuzubringen, deren Bekanntschaft er auf so eigenthümliche Weise gemacht hatte.

Vermischtes.

[Ruhposten für Militärinvaliden und invalide Postillone.] Ein Berliner Briefträger hat täglich 4 Meilen zu gehen. Das macht im Jahre 1440 Meilen, während einer 25jährigen Dienstzeit 36,000 Meilen oder grade 8 Mal der Umfang um die ganze Erde. Rechnen wir seine freien Tage ab, so bleibt eine sechsmalige Umwandlung um die Erde doch immer das geringste Ergebniß seiner Thätigkeit.

In der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr ist in Berlin ein Kürassier mit einem Arbeiter in Streit gerathen, hat den Degen gezogen und den Civilisten vollständig aufgespießt. Der Todtschläger ist entkommen und soll, obwohl in der Kaserne sofort Revision gehalten worden, bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen sein.

Wegen irgend einer geringfügigen Polizeikontravention wurde in der vergangenen Woche in Berlin ein Mann zum Polizeigewahrsam gebracht, dessen eigenthümliche Kopfbedeckung allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Es war eine Mütze, deren Ueberzug aus dem bunten — gelbschwarzen — Felle eines Stachelschweins bestand. Die Borsten standen rund herum in die Höhe, so daß man die Mütze nur mit großer Vorsicht anrühren durfte, wenn man sich nicht blutig rizen wollte. Am Merkwürdigsten aber sah der Schirm dieser Mütze aus. Derselbe bestand aus dem Kopfe eines Stachelschweins, in welchem sich weithin leuchtende Augen befanden, so daß der Mann, wenn er seine Mütze auf dem Kopfe hatte, einen fast dämonischen Anblick gewährte. Befragt, wie er auf den Gedanken, sich eine so gefährliche Mütze anzuschaffen, gekommen, erzählte er, seine Freunde hätten sich lange Zeit ein Vergnügen daraus gemacht, ihm bei jeder nur irgend passenden Gelegenheit den Hut anzutreiben, dies habe er verhindern wollen und seinen Zweck durch die Anschaffung der Mütze auch vollständig erreicht!

In Stade ertränkte eine in guten Verhältnissen lebende junge Bürgerfrau in einem Irrsinn-Anfalle ihr einjähriges Kind in einer Wassertonne und zeigte sich dann dem Gerichte selbst als Thäterin an.

Am Dienstag früh wurden auf der Thüringer Bahn zwei Leute durch einen Personenzug überfahren, der Eine sofort getödtet, der Andre schwer verwundet. Sie sind selbst an dem Unglück schuld.

In Wien versuchten zwei Liebende, mit Gift ihre Eifersuchtsqualen zu löschen; allein, wie das immer geschieht, auch hier wurden nur ihre Schmerzen auf immer gestillt, während er eine ganz geringe Dosis des Liebestrankes zu sich nahm und sich wohl und munter, freilich im Gefängniß, befindet.

Auch in Pesth wollte sich wieder einmal ein Paar wegen unglücklicher Liebe mitsammen aus dieser Welt speidern; sie wurde auch von ihm durch einen Pistolenschuß getödtet, er aber befand sich später eines Besseren, hummelte in der Stadt umher und wurde später verhaftet.

In Mariahilf, Vorstadt von Wien, wird nächster Tage eine interessante Hochzeit stattfinden. Bräutigam und Braut gehören nämlich dem Zwergenstande an. Ersterer ist als Commis in einer Modewaarenhandlung bedienstet, und bei einem Alter von 29 Jahren nur 3 Fuß hoch. Die Braut, eine Schneidersochter aus Mariahilf, ist kaum einen halben Zoll höher, dabei aber von seltener Schönheit. Der Bräutigam ist übrigens ein vollkommen gebildeter Mann, spricht vier Sprachen und ist im Besitze eines prächtigen Schnurr- und Vollbartes.

Meteorologische Beobachtungen.

14	340,99	— 0,1	Nord mäßig, bewölkt.
28	340,28	— 0,4	SW. mäßig, leicht bewölkt
12	338,63	+ 1,0	SW. stürmisch, do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Februar.
 Weizen, 80 Saft, 128, 29 pfd. fl. 575—612½; 122, 23—125, 26 pfd. fl. 515—570 pr. 85 pfd.
 Roggen, 113 pfd. fl. 321; 126 pfd. fl. 360—363 pr. 81 pfd.
 Weiße Erbsen fl. 348 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Februar.
 Weizen bunt 120—130 pfd. 85/87—100 Sgr.
 hellb. 121—130 pfd. 92—102½ Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
 Roggen 120, 26 pfd. 57½—60½ Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
 Erbsen weiße Koch. 61—64/65 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
 do. Futter. 57—60 Sgr. }
 Gerste kleine 100, 110 pfd. 47—53 Sgr.
 do. große 105, 112 pfd. 50/51—55/56 Sgr. pr. 72 pfd.
 Hafer 29—31 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.
 Spiritus 16 Thlr. pr. 8000 %.

Auflösungen des Räthfels in Nr. 27 d. Bl.:
 "Handschuh"
 sind eingegangen von E. Kaminski; Minna v. M.; D. Marklin.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Baron v. Manek a. Renia. Kauf. Ripp a. Offenbach, Schneider a. Bremen, Brodhausen a. Berlin u. Wrede a. Zerlöhn.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Kleinau n. Gattin a. Gr. Mausdorf. Die Kauf. Falk a. Frankfurt a. M., Küster a. Celle, Pfeil a. Leipzig, Trone a. Berlin u. Lange a. Marienburg.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. v. Blücher a. Ostrowitt und v. Lebenar a. Saalau. Gutsbes. Päsler a. Troop. Die Kauf. Sommerfeld a. Berlin, Caro a. Breslau, Gobin a. Paris u. Brill a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Hering a. Mirchau. Rentier Küster a. Culm. Die Kauf. Oberwarth a. Berlin, Seckbach a. Mainz u. Schröder a. Tilsit.

Walter's Hotel:

Landrath a. D. und Rittergutsbes. Pustar a. Hoch-Kelpin. Die Kauf. Fränkel a. Breslau, Bernstein aus Vandsburg u. Beyer a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Gutsbes. Hoffschin a. Gr. Gremblin, Ziehm a. Gerdien, Balzer a. Dilschoffen, Frost a. Adl. Liebenau u. Burand n. Fam. a. Drnassau. Die Kauf. M. Jacoby, Lindau u. Imberg a. Berlin, Kremer a. Grefeld, Koch a. Mainz, Katakauer a. Bingen u. Schmidt a. Leipzig.

Hotel de Thron:

Gutsb. Schmieder a. Mohrungen. Leut. Samradt a. Stallupönen. Rentier Treuge a. Mewe. Die Kauf. Klappenbach a. Quedlinburg, Grotzahn a. Aachen und Luderitz a. Herrenhut.

Wahlen.

Alle Gesellen, Gehülfen, Fabrik- und andere Arbeiter werden zu einer Besprechung über die Wahlen zum norddeutschen Parlament durch Unterzeichnete hierdurch eingeladen, sich

Dienstag, den 5. Februar c.,

Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Gewerbehauses, zahlreich einzufinden.

Block, Zimmermann, Kamholt, Maschinenbauer,
 Benckmann, Maurer, Lemke, Büstenmacher,
 Dreberg, Holzarbeiter, Treichel, Schlosser,
 Hertz, Schneider, Nabel, Drechsler,
 Stromatzki, Holzarbeiter, Prohn, Brettschneider,
 Schmidt, Tapezier, Weier, Tischler.

Strohüte zum Waschen und Modernisiren nach Berlin erbitten Retzlaff & Pfahmer, Langgasse Nr. 50.

Ein junger verheiratheter Mann, der sein Geschäft in Kurzem aufgibt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement, sei es als Rechnungsführer, Aufseher eines Fabrikgeschäftes etc. Gute Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Auch wäre derselbe im Stande, eine kleine Caution zu stellen. Gefällige Offerten unter E. 60 werden in der Exped. d. Ztg. erbeten.

10,000 Thaler sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.



Bad Fiestel-Loose.

Unwiderruflich findet die Ziehung genannter Loose am 15. März 1867 statt.

Diejenigen Aufträge, die der starken Nachfrage halber bis jetzt noch nicht zur Effectuirung gelangten, finden in den nächsten Tagen ihre Erledigung. Sämmtliche Loose mit früheren Ziehungs-Daten versehen, behalten ihre volle Gültigkeit.

Hauptgewinn: Das Bad Fiestel, vollständig schulden- und hypothekenfrei, mit einem 15 Morgen großen Kuraarten, sowie eine große Anzahl der schönsten Nebengewinne, bestehend in Pferden, Equipagen, Silberwaaren & Staats-Prämien-Loose mit eventuellen Treffern von:

fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 16,000, 13,000 u.

Ein Original-Loos kostet 1 Thlr. Pr. Ort. Gilt Original-Loose kosten 10

Gef. frankirte Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied Herrn **Albert Leutner**, Schillerplatz Nr. 6 in Frankfurt a. M. zu richten.

Der Verwaltungsrath.
Baron von Heimburg, L. Haarmann,
 Rittergutsbesitzer. Obergerichtsanwalt.

Kein Loos bleibt ohne Ersatz.

Einlage Thlr. 1 Mr. Ort. Hauptgewinn ebenf. fl. 300,000, 200,000 u.

Stadt-Theater zu Danzig.
 Sonntag, den 3. Februar. (Abonn. suspendu.)
Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 3 Akten von Rossini. Vorher: **Bei Wasser und Brod.** Dramatischer Scherz mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Jacobson.
 Montag, 4. Febr. (96. Abonn.-Vorstellung.)
 Zum zweiten Male: **Das Mutterlöbchen.** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Hierauf: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.
E. Fischer.

Musik-Unterricht.

Aufnahme neuer Schüler für Klavier, Violine und Composition. Uebung im Solo u. Ensemble-Spiel. Wenn 2—3 Schüler zugleich unterrichtet werden, ist das Honorar geringer.
 Heil. Geistgasse 72. August Weyher.

Frischen Astrachaner Caviar
 empfang und empfiehlt
Robert Hoppe,
 Langgasse und Breitgasse.

Täglich frische Pfannkuchen à Dgd. 10 und 5 Sgr. bei **G. Eyssner**, I. Damm Nr. 12.



Große u. kleine Möbelfuhrwerke, sowie Reise- und Instrumenten-Fuhrwerk sind stets zu haben bei
A. Herrmann, Möbelfuhrwerkbesitzer,
 Heil. Geistgasse Nr. 39.

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Bereins
 zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,
 mit königlicher Genehmigung,
 in ganzen Loosen à 2 Thlr.,
 in halben Loosen à 1 Thlr.
 sind zu haben bei **Edwin Groening**,
 Portschaffengasse Nr. 5.

Für die nothleidende Wittve und die 4 kleinen Kinder des verunglückten Arbeiters Drabandt ist bei uns noch eingegangen: D. G. 15 Sgr. A. B. 5 Sgr.
 Im Ganzen 16 Thlr. 15 Sgr.
 Wir bitten um fernere milde Gaben, welche dieser Familie gewiß Noth thun.
 Die Exped. des „Danz. Dampfboots.“

Für die Wittve Drabandt sind in der großen Mühle eingegangen: Von Frau Geh. Rath Mauve 15 Sgr. Fr. Lehrer Lange in Zentau 10 Sgr. Fr. Focher 10 Sgr. Fr. Dape 10 Sgr. Fr. Rauchfuß 10 Sgr. Fr. Schulze 10 Sgr. Herr Landrentmeister Schulze 15 Sgr. Herr D. Apfelbaum 10 Sgr. Herr A. Apfelbaum 10 Sgr. Herr Preßell 2 Th. 8 W. 1 Th. Ungenannt 5 Sgr. In der Mühle gesammelt 6 Th. 10 Sgr. Fr. Kitzmann 5 Sgr. Summa 13 Th.